

Friedrich Schiller **Wilhelm Tell**



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | LORENZ VARGAS

ZUSÄTZLICHE
MATERIALIEN

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografie und Entstehungsgeschichte	3
1 Friedrich Schiller: Lebensdaten und Werk	3
2 „Wilhelm Tell“: Stoff und Historie	6
3 Entstehungsgeschichte des Dramas	11
Inhaltsangabe	13
Textanalyse und Interpretation	23
1 Das geschlossene Ideendrama der Weimarer Klassik	23
2 Aufbau und Struktur von „Wilhelm Tell“	26
3 Figurenkonstellation	31
4 Charakterisierung der Hauptfiguren	36
5 Motive und zentrale Aspekte	55
6 Sprache	67
7 Interpretation von Schlüsselszenen	71
Rezeption und Wirkung	89
Literaturhinweise	94
Anmerkungen	96

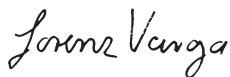
Autor: Lorenz Varga

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

beim Klang des Namens Friedrich Schiller denken viele von euch wahrscheinlich an schwere literarische Kost aus einer längst vergangenen Zeit. Vielleicht stellen sich euch die Fragen: „Warum soll ich das überhaupt lesen?“ und „Was hat das mit mir zu tun?“ Für Schillers Drama *Wilhelm Tell* hat ein anderer berühmter Schriftsteller, Theodor Fontane, diese Fragen beantwortet: **Das Stück „enthält kaum eine Seite, gewiss keine Szene, die nicht völlig zwanglos auf die Gegenwart, auf unser Recht und unseren Kampf gedeutet werden könnte“**. Und das gilt immer noch. Diese Interpretationshilfe soll dir helfen, die zentralen Aspekte und die Hintergründe des Stücks zu verstehen. Du erhältst so einen ganz persönlichen Zugang, der es dir ermöglicht, die Kernaussagen des Dramas auf die heutige Zeit zu übertragen.

Der Band beginnt mit Informationen zum **Leben Schillers**, zu den **Quellen**, die Schiller für sein Drama verwendet hat, und zur **historischen Situation**, in der *Wilhelm Tell* spielt. Darüber hinaus erfährst du, wie das Drama entstanden ist. Dem schließt sich eine ausführliche **Inhaltsangabe** an. Der Hauptteil beschäftigt sich zunächst mit dem **Aufbau** des Stücks sowie den wichtigsten **Figuren** und ihren Verbindungen untereinander. Im Anschluss daran werden **zentrale Aspekte und Motive** erläutert und die Sprache wird in den Blick genommen. Dem folgt die **exemplarische Interpretation** von drei ausgewählten Szenen. Abschließend enthält diese Interpretationshilfe einen Überblick über die **Rezeption und Wirkungsgeschichte** von *Wilhelm Tell*. Zur Vertiefung einzelner Aspekte finden sich am Ende zusätzlich kommentierte Lesehinweise.



Lorenz Varga

Egoismus oder Gemeinschaftssinn

In *Wilhelm Tell* werden zwei entgegengesetzte Entwürfe einander gegenübergestellt: Das Verhalten Wilhelm Tells und das Verhalten der Rütli-Verschwörer.

Wilhelm Tell, der Eigenbrötler, agiert lieber allein und hält nicht viel von gemeinschaftlichem Handeln. Das gilt **gegenüber seiner Familie** – über die Ängste seiner Frau setzt er sich rücksichtslos hinweg (vgl. V. 1574 ff.) –, vor allem aber für sein Verhalten **gegenüber den eidgenössischen Verschwörern**. Am deutlichsten kommt das in seinem Gespräch mit Stauffacher im ersten Aufzug zum Ausdruck, als dieser vergeblich versucht, Tell für ein gemeinsames Vorgehen gegen den Terror der Vögte zu gewinnen. Im Verlauf ihrer Wechselrede rechtfertigt Tell gleich viermal seine **egoistische Haltung**: „Ein jeder lebe still bei sich daheim“ (V. 427); „Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter“ (V. 433); „Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst“ (V. 435); „Der Starke ist am mächtigsten *allein*“ (V. 437).

Man darf Tells Aussagen allerdings **nicht** vorschnell als **mangelnde Solidarität** deuten. Besteht eine akute Notlage, setzt er sich durchaus für andere ein: So hilft er zum einen dem vor den Reitern der Vögte flüchtenden Baumgarten aus seiner ausweglosen Situation (vgl. V. 151 ff.), zum anderen bietet er den Verschwörern für den konkreten Fall seine Hilfe an: „Bedürft ihr meiner zu bestimmter *Tat*, / Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.“ (V. 444 f.)

Ein gemeinsames Vorgehen lehnt Tell jedoch ab – selbst dann, wenn er es ist, der Hilfe nötig hätte: „Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute“ (V. 1846), entgegnet er denen, die ihn in Altdorf vor einer Festnahme durch die Wachleute des Vogtes schützen wollen, nachdem er den Hut auf der Stange nicht begrüßt hat. Das Volk muss am Ende der Szene selbst hilflos zusehen, wie ihr Held abgeführt wird. Auch im Anschluss an seinen Apfelschuss agiert Tell ohne Unterstützung anderer: Er befreit

sich selbst aus seiner Gefangenschaft, anschließend erschießt er **im Alleingang** den Reichsvogt Geßler.

Wenngleich sein Attentat in der hohlen Gasse später als Meilenstein des Aufstands gewertet wird („Das Größte / Hat er getan“, V. 3084 f.), steht Wilhelm Tells Tat dennoch nicht im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Rütli-Verschwörer. Tell und die Verschwörer tragen unabhängig voneinander zur Befreiung des Landes bei: Weder wissen diese vom Tod Geßlers, noch weiß Tell vom frühen Angriff der Eidgenossen.



Peter Priegann als Wilhelm Tell.
Theater an der Parkaue Berlin, 2008.
Regie: Sascha Bunge.

Die **isolierte Handlungsweise** des Titelhelden entspricht der **formalen Gestaltung** des Dramas: Die Tell-Handlung verläuft durchweg unabhängig von den übrigen Erzählsträngen (vgl. *Interpretationshilfe*, S. 28). In der Schlusszene, in der eine neue Gesellschaft gefeiert wird, die auf Gleichheit, Gemeinwohl und Gemeinschaftssinn basiert, kommt Tell nicht mehr zu Wort: Egoistische Verhaltensweisen und Einzelgängertum haben hier offensichtlich keinen Platz mehr.

Den Gegenentwurf zu Wilhelm Tells Verhalten bildet das Vorgehen der **eidgenössischen Verschwörer**. Den Anstoß zur Verschwörung gibt mit kluger Weitsicht Gertrud Stauffacher: „Drum tät es gut, dass eurer etliche, / Die’s redlich meinen, still zu Rate gingen“ (V. 286 f.). Sie hat erkannt, dass man gegen die Gewaltherrschaft der Vögte nur mit der **Geschlossenheit einer Solidargemeinschaft** etwas ausrichten kann. Ganz nach dem

Motto „Einigkeit macht stark“ fordert sie ihren Mann auf, in den anderen Waldstätten Verbündete für die gemeinsame Sache zu suchen. Den solidarischen Grundgedanken hebt später auch Attinghausen mit seinen letzten Worten hervor: „Seid einig – einig – einig –“ (V. 2452). Zuvor schon hat Stauffacher auf dem Rütli den Verhaltenskodex der Verschwörer folgendermaßen beschrieben: „Denn Raub begeht am allgemeinen Gut, / Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.“ (V. 1464f.) In der hier entstandenen starken Solidargemeinschaft soll jeder seine Stärken zum gemeinsamen Vorteil einbringen. Unabhängig davon, welchen Anteil am Sieg man Wilhelm Tell zumisst – es ist die Gemeinschaft der Eidgenossen, die das Land schließlich befreit.

Allerdings zeigt Schiller in seinem Drama auch die **Probleme gemeinschaftlichen Handelns**. Die Bevölkerung der Waldstätten wird nicht von sich aus aktiv, sondern braucht dazu **Anführer**. Auf dem Rütli sind es der hoch angesehene Walther Fürst und der nicht weniger geachtete Werner Stauffacher, die das Heft in die Hand nehmen: Das Ergebnis ist ein vielversprechender Plan. Die Kampfhandlungen gegen die Vögte werden von Rudenz und Melchthal angeführt, woraufhin die Befreiung des Landes gelingt. Während der Apfelschuss-Szene ist die Menge dagegen ohne Anführer, Hoffnungslosigkeit ist die Folge: „O nun ist alles, alles hin!“ (V. 2091)

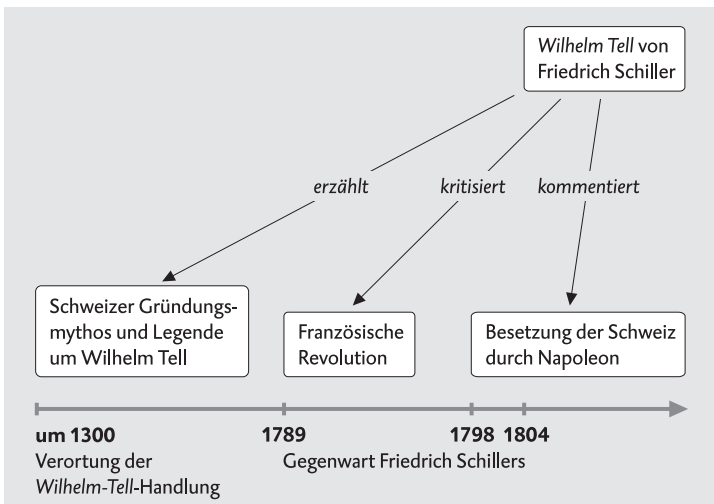
Ein erfolgreicher **Widerstandskampf** setzt demnach nicht nur eine geschlossene Solidargemeinschaft voraus, sondern auch **starke Einzelpersönlichkeiten**, die die Bewegung zum Ziel führen. Allerdings werden Letztere in einer **Bürgergesellschaft** nicht mehr gebraucht, da hier **Gesetze** die Gleichheit der Bürger garantieren und Willkür sowie eigenmächtiges Handeln verhindern. Und tatsächlich sind am Ende von *Wilhelm Tell* alle eigenmächtig handelnden Figuren tot (Geßler, Attinghausen, König Albrecht), vertrieben (Parricida, Landenberger) oder verstummt (Wilhelm Tell).

Gegenentwurf zur Französischen Revolution

Friedrich Schiller stellt in *Wilhelm Tell* nicht nur die **Legende um Wilhelm Tell** und den **Schweizer Gründungsmythos** dar. Er schrieb sein Drama vor dem Hintergrund des herausragenden historischen Ereignisses seiner Zeit, der Französischen Revolution (1789–1799), die zu Beginn von vielen bejubelt wurde, dann aber zu blutigem Terror führte und schließlich mit der Herrschaft Napoleons endete. Schiller, der die Revolution wohl anfangs begrüßte, wandte sich angesichts der ausufernden Gewalt bald angewidert von den Ereignissen in Frankreich ab.

1798 besetzte Napoleon die Schweiz: Als Schiller *Wilhelm Tell* schrieb (1804), war deren Unfreiheit ein höchst aktuelles Thema, zumal das Land vor 1798 als Inbegriff einer friedlichen, freien und von Gleichheit geprägten Gesellschaft galt. Die Frage „Wann wird der Retter kommen diesem Lande?“ (V. 182) kann man damit als tagespolitischen Kommentar zur **Besetzung der Schweiz** und als Kritik an der **Französischen Revolution** verstehen.

Zeitbezüge und Funktionen des Dramas *Wilhelm Tell*





© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK